



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Schulbesuch

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

„Da die Stadt Aschersleben mit der Einrichtung der vierjährigen Grundschule schon zu Ostern 1919 begonnen hatte, mußte zu Ostern 1922 der Bestand unserer 7. Klasse gefährdet sein, weil kein Zugang nach dreijährigem Grundschulbesuch zu erwarten war. Da jedoch 8 Schülerinnen dieser Klasse nicht in die 6. Klasse verfekt worden waren, so bildeten diese den Grundstock der neuen 7. Klasse, zu denen noch 16 Schülerinnen kamen, die die Grundschule zwar erst 3 Jahre besucht, nach einem vorbereitenden Sonderlehrgang aber die Reife für die Aufnahme in die 7. Klasse nachgewiesen hatten. Trotzdem unsere 7. Klasse mit 24 Schülerinnen verhältnismäßig schwach besucht war, gestaltete sich in ihr doch der Unterricht recht schwierig, weil die Kinder sehr verschieden vorgebildet waren. Sie stammten nicht nur aus Grundschulklassen, die von verschiedenen Lehrern geleitet wurden, sondern zum Teil auch aus der Seminar-Übungsschule und den Schulen der umliegenden Dörfer. Die ungleiche und mangelhafte Vorbildung erklärt die hohe Zahl der zu Ostern 1923 nicht versetzten Schülerinnen (von 23 Schülerinnen sind 6 nicht versetzt worden). Die Aufnahme neuer Schülerinnen ist im ganzen recht gering, was zum Teil mit der Einrichtung der 4. Grundschulklasse zusammenhängt, zum Teil aber auch auf die Erhöhung des Schulgeldes zurückzuführen ist.“ (Städt. Lyzeum, Aschersleben.)

Früher besuchte Schulen. Geburtsjahr.

	Gemeinde- und Mittelschule	Privatschule	Höhere Schule	Gumme	Geboren										Gumme	
					1914	1913	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	
Am Anfang des Sommerhalbjahrs	377	7	58	442	0	10	28	57	65	74	81	59	42	15	1	442
Am Anfang des Winterhalbjahrs	344	13	72	429	0	14	53	67	68	75	78	49	22	3	0	429

Zugang und Abgang.

		II	III	III	IV	V	VI	Summe	Jahres- summe
		D	D	D	D	D	D		
Zugang aus Volks- und Mittelschulen .	S. 1922 W. 1922/23				3 4	1 2	2 3	30 3	28 35
aus höheren Schulen	S. 1922 W. 1922/23			1	2	1 2	1	3 3	14 11
aus Privatschulen	S. 1922 W. 1922/23					1 1	2 4	3 5	8
Abgang zu höheren Schulen	S. 1922 W. 1922/23	2	4		1	1		1 1	6 6
zu anderen Schulen	S. 1922 W. 1922/23			1 1	1	2		1 1	4 2
ins Leben . . .	S. 1922 W. 1922/23	16	26 4	1 7	2 1	8 5	9 4	1	57 33

(Städt. Karl Michaelis-Realschule, Berlin.)

Auch im Schulbesuch kamen die Zeitverhältnisse zum Ausdruck. Teilweise herrschte ein starker Bedräng zu den unteren Klassen, doch war diese Erscheinung nicht allgemein; die Oberklassen hatten vielfach über schwachen Besuch zu klagen. Der Abgang der Schüler nach Erlangung der Reife für O II war stellenweise sehr groß, besonders bei den Realanstalten; so traten an der Königstädtischen Oberrealschule in Berlin von 58 Untersekundanern nur 15 in die O II über.

„Zur Aufnahmeprüfung für die 7. Klasse des Lyzeums I und der Elisabethschule hatten sich 98 Prüflinge gemeldet. Am 28. Februar 1923 fand die schriftliche, am 1. März die mündliche Prüfung statt. 58 Schülerinnen bestanden. Wegen Platzmangels konnten nur 29 aufgenommen werden. Den übrigen wurde eine Bescheinigung über die bestandene Prüfung ausgestellt und der Rat erteilt, sich bei den andern städtischen Lyzeen um Aufnahme zu bemühen. Da auch diese Anstalten starken Zustrom von Prüflingen hatten, konnte nur eine geringe Zahl der Abgewiesenen dort aufgenommen werden. Die Eltern der Nicht-aufgenommenen kamen dadurch in eine schwierige Lage, zumal ein Gesuch um Einrichtung einer Parallelklasse am Lyzeum I vom Provinzial-Schulkollegium ab schlägig beschieden wurde.“ (Städt. Lyzeum I mit Oberlyzeum und Elisabethschule, Hannover.)

„Im Sommerhalbjahr 1922 hatte die Anstalt 21 Klassen mit 796 Schülerinnen, im Winterhalbjahr 1922/23 20 Klassen mit 738 Schülerinnen. Besonders stark ist immer der Andrang zu den 7. Klassen. Obgleich schon immer drei Klassen aufgemacht werden, muß doch ein beträchtlicher Teil der Angemeldeten abgewiesen werden. Darunter sind noch viele Schülerinnen, die durchaus die Reife haben, aber wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden können. Es zeigt sich hier, daß der Bezirk Wedding, der nach seiner Einwohnerzahl an zweiter Stelle unter den sechs Bezirken Alt-Berlins steht, mit nur einem Lyzeum zu stiefmütterlich bedacht ist. Schülerinnenmaterial für ein zweites Lyzeum ist reichlich vorhanden.“ (Städt. Schiller-Lyzeum, Berlin.)

„Die Schülerinnenzahl stieg auf 301, da zu den 71 neu eintretenden Schülerinnen der VII. Klasse auch 51 der evangelischen höheren Mädchenschule, die aus finanziellen Gründen aufgelöst werden mußte, Aufnahme an unserer Anstalt fanden. Am letzten Schultag hatte die Aufnahmeprüfung der Schülerinnen für Klasse VII stattgefunden, 2 Schülerinnen konnten nicht aufgenommen werden. Wegen der großen Schülerinnenzahl wurde Klasse VII in a und b mit je 35 bzw. 36 Schülerinnen geteilt. Mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums wohnten die evangelischen Schülerinnen drei Wochen lang dem Unterricht in der Klasse bei, in die sie an der höheren Mädchenschule versetzt worden waren, und dann entschied ein Konferenzbeschluß über ihren Verbleib in derselben. Mit Ausnahme von einer Schülerin in der IV. und einer in der Va Klasse wurden alle in die betreffenden Klassen aufgenommen, eine erhielt die Zulassung als Gast Schülerin in Klasse I.“ (Priv. kath. Marien-Lyzeum, Böhlolt.)

„Infolge der Abtretung Ost-Oberschlesiens an Polen, Ende Juni, bekam die Anstalt bedeutenden Zugang von Schülern, deren Eltern, meist Lehrer, das Land hatten verlassen müssen und nach Neisse gewiesen worden waren. Auch die Verlegung des Landesfinanzamtes von Oppeln nach Neisse machte sich in gleicher Weise bemerklich. Im ganzen wurden vom 15. Mai 1922 bis zum 3. Januar 1923 64 neue Schüler aufgenommen, so daß auch bei 23 Abgängen die Besucherzahl von 324 bei Eröffnung des Schuljahres auf 365 am 15. Januar stieg.“ (Staatl. kath. Gymnasium, Neisse.)

„Die Anmeldungen für die Klasse VII waren zu Ostern 1922 derart schwach, daß die Klasse nicht geteilt wurde. Es zeigte sich, daß der Ostern 1919 begonnene Abbau der Vorschule, der an den höheren Schulen Lehes ein Jahr früher als in den beiden anderen Unterweserstädten einsetzte, unserer Anstalt den vorausgesehenen Abbruch tat. Denn während das Lyzeum in Bremerhaven in anderen Jahren nur zwei parallele Klassen VII eröffnete, mußte es Ostern 1922 drei parallele Klassen VII errichten, da ihm die Ostern 1919 aus Lehe zugewanderten 41 Neulinge bis auf 1 treu blieben. Da weiterhin anzunehmen ist, daß die aus Lehe nach dem Lyzeum in Bremerhaven weggegangenen Schülerinnen auch ihre Geschwister nach sich ziehen, zumal in Bremerhaven bisher das Schulgeld niedriger war und noch jetzt ist, so läßt sich ermessen, welcher Nachteil den Lehrer Schulen durch den vorzeitigen Abbau der Vorschule erwachsen ist.“ (Städt. Lyzeum, Lehe.)

„Der in Wiesbaden allgemein zu spürende, mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Kurstadt zusammenhängende Rückgang in der Besuchsziffer der höheren Schulen zeigte sich vor allem in der Tatsache, daß zum ersten Mal seit Bestehen der Schule nur eine einfache Sexta eröffnet wurde, so daß im Zusammenhang mit dem Abbau der Vorschule eine Anzahl Klassenzimmer des Schulgebäudes den durch die Belegung einer ganzen Reihe von Volksschulgebäuden mit französischen Besatzungstruppen stark behinderten Volksschulen zur Verfügung gestellt werden konnte; so zogen am 1. Mai vier Klassen der Volksschule an der Lehrstraße in unser Gebäude ein.“ (Städt. Oberrealschule, Wiesbaden.)

„Wenn die politischen Ereignisse auch nicht unmittelbar die Schularbeit gestört haben, so haben ihre Folgen doch in mannigfacher Weise das Leben der Schule berührt und beeinträchtigt. Der Marksturz hat in seinen Folgen durch Verteuerung der Lebenshaltung, Steigerung der Pensionspreise, Fahrpreise und

Schulgelder die Frequenz der Schule vermindert und die Beschaffung von Büchern und Lehrmitteln aller Art erschwert und behindert. Die Erträge der verschiedenen für Schüler und Schule bestimmten Stiftungen sind dermaßen entwertet, daß ihre Verteilung bzw. Verwendung zur Zeit fast zwecklos erscheint, die Zinsen vielmehr zum Kapital geschlagen werden müssen.

Sehr nachteilig für das Gymnasium ist auch die Einrichtung der Aufbauklassen in Königsberg geworden. Infolge lebhafter Agitation ist nicht nur eine ganze Reihe von Schülern der Anstalt dorthin übergegangen, sondern auch die Neuaufnahmen in die Sexta zu Ostern 1923 haben sich um die Hälfte vermindert, weil man den Eltern hiesiger und auswärtiger für den Besuch des Gymnasiums in Betracht kommender Schüler einleuchtend zu machen verstanden hat, daß sie große Ersparnisse machen können, wenn sie ihre Söhne noch 3 Jahre auf der Volksschule lassen und sie dann der Aufbauschule zuführen, die in 6 Jahren dasselbe erreiche wie das Gymnasium in 9 Jahren.“ (Städt. Friedrich Wilhelms-Gymnasium, Königsberg.)

„Angesichts der wirtschaftlichen Lage der Stadt Berlin lassen Zwergklassen, wie sie an der Studienanstalt stets bestanden haben — bis zu vier Schülerinnen herabgehend, sich nicht rechtfertigen. Ein Zusammenlegen des realgymnasialen mit dem gymnasialen Zweig, soweit gleiches Klassenalter, Unterrichtszeit, Ziel und Stoffe vorgeschrieben sind, also keinerlei pädagogische Bedenken vorliegen, empfahl sich aus Sparungsgründen und wurde durch die behördlichen Bestimmungen über die Auflösung der Oberstufe ermöglicht. Die Vereinigung der U IIIg und O IIIg mit den entsprechenden realgymnasialen Klassen konnte somit vollständig, die der höheren Klassen in einer Anzahl von Lehrfächern (in Religion, Deutsch, Erdkunde, Geschichte, den künstlerischen Fächern) durchgeführt werden. Dadurch ergibt sich der Wegfall der Michaelisjötzen, der viel größere Stetigkeit und Ruhe in die Arbeit des einheitlich gewordenen Schuljahrs bringt. Die Aussicht, in den Osterzötus übergehen zu können, wirkte aufs günstigste auf den Fleiß der Schülerinnen ein.“ (Städt. Studienanstalt, Berlin.)

„Ostern 1922 wurden die beiden Obersekunden aus Sparungsicht zusammengelegt. Die Zahl der Schüler in der Klasse war über Höchstzahl, sie betrug 34.“ (Städt. Oberrealschule a. d. Lutherkirche, Hannover.)

„Unter dem Druck der Zeitverhältnisse war Ostern 1923 der Schülerabgang stärker als gewöhnlich. Von 47 abgehenden Schülern wollten 36 einen Beruf ergreifen. Nicht weniger als 23 sind zur hiesigen Tuchindustrie übergegangen, trotzdem sehr schwere Zeiten zu erwarten sind; aber in Forst herrscht die Zuversicht, daß sie überwunden werden, wenn ihnen auch mancher Fabrikant zum Opfer fallen wird, leider meist nicht diejenigen, denen es besonders zu wünschen ist. — Zu dem starken Abgang tritt der starke Rückgang der Zahl der auswärtigen Schüler. Pensionen waren im vorigen Schuljahr überhaupt nicht zu beschaffen. Unter diesen Umständen ist mit einem schwachen Besuch der oberen Klassen zu rechnen, so daß vielleicht die Primen zusammengelegt werden müssen.“ (Städt. Reform-Realgymnasium nebst Realschule, Forst.)

„Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse, die die wiederholte Steigerung des Schulgeldes und erst recht des Kostgeldes veranlaßten, ging die Schülerzahl etwas zurück; auch wurden manche auswärtige Schüler trotz ungünstiger Zugverbindungen zu Fahrschülern, nicht zum Vorteil für ihre Leistungen.“ (Städt. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Montabaur.)

„Die Unsicherheit bezüglich der Umgestaltung des Oberlyzeums sowie die wirtschaftliche Not der Zeit bewirkten, daß der Besuch im Oberlyzeum stark zurückging und in der Deutschen Oberschule nur sehr schwach einzog. Von sechzehn Schülerinnen der O II der Deutschen Oberschule gingen nach einem halben Jahre sechs Schülerinnen ab, zum größten Teile, um sich anderen Berufen zuzuwenden.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Koberg.)

„Am 22. Februar fand ein allgemeiner Elternabend statt, der den Zweck hatte, die Elternschaft und weitere Kreise über die Bedeutung der mit der Anstalt verbundenen Frauenschule aufzuklären, die in den letzten Jahren langsam verkümmert war und im Schuljahr 1922/23 nur noch in Form von halbjährigen Haushaltungskursen für Kochen, Hausarbeit und Deutsch fortgeführt wurde. Herr Studienrat Dr. Jeske sprach „Über das Wesen der Frauenschule und ihre Bedeutung für die höhere weibliche Bildung und die heutigen Frauenberufe“. Die sehr stark besuchte Veranstaltung hatte den Erfolg, daß sich 24 Schülerinnen für das neue Schuljahr zur Frauenschule anmeldeten.“ (Städt. Lyzeum mit Oberlyzeum (Frauenschule), Swinemünde.)